

Mädchen mit Kater

Von nurish

Kapitel 4: Die falsche Lektion

Nun selbst erzürnt richtete sich der junge Mann, der nur wenige Augenblicke zuvor Kiki gewesen war, auf und starrte feindselig Yolanda an. „Sag mal, spinnst du?! Das war härter gewesen als nötig!“ Yolanda schüttelte genauso wütend ihren Kopf. „Ich denke eher, du spinnst!“, entgegnete sie laut, „Eigentlich sollte ich dich dafür noch einmal schlagen! Ich fass es nicht! Echt nicht!“ Vollkommen von der Situation überfordert, lief Yolanda schimpfend zu ihrer Mehl-Zucker-Salz-Eier-Mischung, griff beherzt hinein und schleuderte eine Faust um die andere voller ungerührtem Teig nach dem nackten Mann. „Was fällt dir überhaupt ein!“, rief sie zornig, doch sie merkte schon, wie Tränen in ihr aufstiegen und ihre Augen zu brennen begannen, „Tauchst hier einfach auf und willst irgendwas von mir!“, nun merkte sie, wie die Tränen bereits über ihr Gesicht rollten, „Ich hatte einen fürchterlichen Tag! Wo ist überhaupt Kiki?! Gebe ihn mir zurück! Kiki...!“ An dieser Stelle versagte ihre Stimme und sie versteckte kurz ihr Gesicht in ihren Händen, bevor sie die Schüssel nach dem Mann warf und voller Mehl und mit tränenüberströmtem Gesicht aus der Wohnung stürzte.

Schluchzend stürzte Yolanda durch die Straßen. Die Blicke der anderen Leute waren ihr dabei herzlich egal – dass sie gerade eine auffällige Erscheinung bot, war ihr klar. Sie war wirklich vieles vom Leben gewohnt. Sie konnte damit leben, wenn ihre Liebe lediglich einseitig war und das wohl immer bleiben würde. Aber...! Yolanda keuchte, als sie vor Aggies Türe stand und so fest sie konnte an die Türe klopfte und den Namen der alten Frau rief. Bald schon erschien der silberne Haarschopf von Aggie über ihr in einem Fenster. „Yolanda?“, fragte sie überrascht, „Was ist passiert? Ich mache dir sofort die Türe auf, warte einen Moment.“ Als sich schließlich die Haustüre öffnete, kamen Yolanda sofort Aggies knochige, weiße Hände entgegen, packten sie an den verschmierten Handgelenken und zogen sie in das Haus hinein. „Was ist los, Herzchen? Hast du geweint?“, redete Aggie aufgebracht auf Yolanda ein, die gerade nach Luft schnappte, „War es Derek? Was hat dir dieser Kerl getan? Und wieso bist du nur voller Teig und Mehl? Mädchen...“ Wieder etwas beruhigt und mit trockenen Augen, aber nichtsdestotrotz konfus schüttelte Yolanda den Kopf, „Nein... Nein...“, stieß sie mit zitternder Stimme aus, „Kiki...“ Für Yolanda überraschend rollte Aggie genervt mit den Augen. „Hat sich der Lump also endlich einmal getraut, mit dir über die Sache zu sprechen.“, sagte sie leise und wohl eher zu sich selbst. Verständnislos schüttelte Yolanda darauf leicht den Kopf. „W... Was meinst du, Aggie? Welche Sache... Moment, ‚endlich‘?! Du- Du hast gewusst, dass Kiki ein Mann ist?“ Nun blickte auch Aggie verständnislos drein. „Du hast ihn sich nicht erklären lassen?“, fragte sie ruhig. Yolanda keuchte auf, „Nein! Natürlich nicht! Da war plötzlich ein nackter Mann

in meiner Küche!“, ungläubig schüttelte sie wieder ihren Kopf, sodass Mehl von ihren Haaren staubte, „Ich weiß ja nicht, wie oft dir das passiert, aber ich war ein wenig davon überrascht.“ Yolanda war zum ersten Mal in ihrem Leben wütend auf Aggie. „Du hast wirklich davon gewusst und mir nichts gesagt? Aggie! So etwas kannst du mir doch nicht verschweigen! Ein- Ein Mann! Ein nackter Mann! Aggie, wieso hast du mir nichts gesagt?“ Beschwichtigend versuchte Aggie nach Yolandas Oberarmen zu greifen, jedoch schlug diese ihre sehnigen Hände von sich weg. „Du musst verstehen, er ist ein Magier und hat seine Familie verl-“, begann Aggie sich zu rechtfertigen, doch erzürnt fiel Yolanda ihr ins Wort. „Ich muss gar nichts verstehen! Du warnst mich ständig vor ach so bösen Magiern, und du hilfst einem, sich bei mir heimlich einzunisten? Bei mir!“, rief sie fassungslos, bevor sie nüchtern und leise ein „Ich muss nachdenken.“ hintenan setzte. Ohne weiter auf Aggies Worte zu hören, verließ Yolanda mit dunklem Schatten im Gesicht das Haus.

Yolanda wusste nicht wirklich, wohin ihre Füße sie trugen, aber sie ahnte es. Als Kind – bevor Aggie sie aufgenommen hatte – hatte sie sich oft am Hafen der Stadt aufgehalten, besonders wenn sie etwas beschäftigte. Nur langsam drang die Gewissheit, dass Kiki tatsächlich ein Mann, sogar ein Magier, war, in ihr Bewusstsein. Am Hafen angekommen setzte sie sich auf einen der großen, schweren Blöcke, die üblicherweise zum Befestigen der Schiffe benutzt wurden, und starrte mit leerem Kopf auf die See hinaus. Sie fror, doch sie kam sich gerade so vor, als ob sie kein Zuhause zum Zurückkehren hatte. „Wie früher.“, schoss es ihr nur einmal kurz durch den Kopf, bevor ihre Gedanken zu ihrem Zusammenleben mit Kiki zurückkehrten. Und dann schoss ihr unvermittelt die Röte ins Gesicht. Sie hatte vor ihm so peinliche Sachen gesagt und getan! Sie war zum Beispiel erst kürzlich nach einem Treffen mit Derek in Unterwäsche durch ihr Schlafzimmer getanzt und hatte dabei immer wieder „Frauchen hatte ein Rendezvouuuss!“, gesungen. Und was noch schlimmer war, er hatte sie quasi als Kater befummelt und bespannt! Und sie hatte sich noch gewundert, warum Kiki ihr immer beim Baden zusah oder so gerne auf ihrer Brust schlief! Kurz starrte sie wieder geradeaus, bevor sie sich verzweifelt die Haare raufte. Sie hatte Witze über seine felligen Geschlechtsteile gemacht! „Oh je...“, begann Yolanda nur immer wieder wie ein Mantra zu murmeln und machte sich auf dem Pflock ganz klein, da sie am liebsten in diesem Moment in einem Loch verschwunden wäre. Und es wurde nicht besser, je länger sie über ihr einjähriges Zusammenleben mit Kiki nachdachte. Wenn Kiki wirklich die ganze Zeit dieser Mann gewesen war – An diesem Punkt fand Yolandas Schämerei ein jähes Ende. Wenn Kiki wirklich die ganze Zeit dieser Mann gewesen war, dann musste er sich vor etwas verstecken. Tagsüber schlief er meistens und nur nachts war er für wenige Stunden unterwegs. So viel wusste Yolanda sicher, auch wenn sie meistens die Tage mit ihren beiden Anstellungen verbrachte und nachts felsenfest schlief. Und er würde nur sehr unwahrscheinlich so viel Zeit bei ihr in der Wohnung verbringen, weil er bei ihr das süße Leben genießen wollte. Yolandas Herz verkrampfte sich. Sicher war ihm etwas Schlimmes zugestoßen. Und sie hatte weder ihm noch Aggie zugehört. Zwar war Yolanda immer noch zutiefst von Aggie enttäuscht, allerdings hatte sie für sich einen Entschluss gefasst. Sie stand von ihrem Block auf, rieb sich professionell die Hände von den Teigresten sauber, klopfte das übrige Mehl von sich und verschwand in einer dunklen Seitenstraße des Hafenviertels.

Wenig später erschien Yolanda in der Türe ihrer Wohnung, Kiki saß als Katze an

seinem üblichen Platz. Kurz starrten sie sich gegenseitig schweigend in die Augen, bevor Yolanda stumm an ihm vorbei in die Küche ging. Sie blickte sich um. Das Mehl-Teig-Desaster war vollkommen verschwunden und auch ansonsten war alles aufgeräumt. Sie wandte sich zu ihm um. „Du hast ja sauber gemacht.“, sagte sie ruhig. „Danke.“ Der Kater starrte kurz zurück, bevor er den Mund öffnete und mit der Stimme des jungen Mannes sprach: „Gerne. Aber mein Kiefer tut immer noch weh.“ Unzufrieden verzog Yolanda ihr Gesicht. „Urgh. Bitte spreche nicht, während du Kiki bist. Verwandle dich ruhig zurück in diesen Mann, ich habe dir von Aggie einen Satz Kleidung mitgebracht. Zieh dich hier um, ich ziehe mir selbst etwas Sauberes in meinem Zimmer an.“ Yolanda legte die Kleidung, die sie dabei hatte, auf den Küchentisch und verließ die Küche, ohne sich umzublicken. Auch wenn sie sich entschlossen hatte, dem Mann hinter Kiki ein Ohr zu widmen, so fiel es ihr extrem schwer. Yolanda hatte gerade ihre verdreckte Dienstuniform abgelegt und suchte nur in Unterwäsche gekleidet nach angemessener Kleidung, als die Türe hinter ihr aufging und der junge Mann, dieses Mal in Kleidung, nonchalant eintrat. „Es ist s-“, setzte er an, doch wieder fiel ihm Yolanda ins Wort. „Was machst du daaa?“, rief sie verlegen und schob ihn aus ihrem Zimmer. „Ich habe nur Unterwäsche an! Was machst du in meinem Zimmer?“ Verständnislos ließ er sich aus dem Raum drängen und meinte: „Was soll das? Sonst hat es dir auch nichts ausgemacht, vor mir in Unterwäsche zu sein.“ – „Das ist etwas ganz anderes!“ Nachdenklich schürzte er die Lippen, „Das ist schon irgendwie ironisch, erst heute früh hast du gemeint, wie gerne du es hättest, dass ich sprechen könnte, und kaum mache ich das, scheuerst du mir eine.“ Ärgerlich presste Yolanda ihre Lippen zusammen, warf dem jungen Mann einen strengen Blick zu und schlug die Türe vor ihm zu. Er hatte Recht, aber als sie den Wunsch äußerte, hätte sie es nie für möglich gehalten, dass er wahr würde. Im Nachhinein war es ihr lieber, wenn er schwieg. Er schien arrogant, sobald er den Mund aufmachte. Seufzend zog sie sich einfach eine bequeme Hose und ein Hemd an, bevor sie die Türe wieder öffnete. Der Mann stand immer noch an der gleichen Stelle, an der sie ihn hatte stehen gelassen. „Jetzt bin ich fertig.“, sagte sie und lief an ihm vorbei in die Küche, wo sie sich auf einen der Stühle setzte. Mit einer Handbewegung lud sie ihn auf einen anderen Stuhl ein. „Ich war vorhin noch einmal bei Aggie.“, erklärte sich nun Yolanda, „Und sie hat mir das erzählt, was ich wissen muss, um dich nicht sofort von der Polizei hier abführen zu lassen. Also, du bist ein Magier und du und dein Vater seid Opfer eines Anschlags geworden, weshalb du vorerst untertauchen musstest?“ Der junge Mann nickte stumm, während er sich auf den angebotenen Stuhl setzte. Es war offensichtlich, dass ihn die Erinnerung daran quälte. Yolanda räusperte sich. „Wie heißt du wirklich?“, fragte sie schwach lächelnd, um ihn auf andere Gedanken zu bringen. Es schien, als ob er sich zuerst überlegte, ihr vielleicht seinen wahren Namen zu verschweigen, oder als ob er den Nutzen davon abwägen würde. „Albin.“, sagte er schließlich. Sie bot ihm die Hand an und meinte lächelnd: „Yolanda. Freut mich, dich offiziell kennenzulernen. Es ist ein bisschen komisch, normalerweise sehen mich Männer erst dann in Unterwäsche, nachdem sie mir ihre Namen verraten haben.“ Nun musste auch er lächeln und er schüttelte die angebotene Hand. „Worum wolltest du mich bitten?“, fragte sie. Albin atmete auf die Frage hin scharf ein und legte abwägend den Kopf schief. „Nun ja.“, begann er zögerlich, „Du verstehst dich ja ...gut... mit Derek, nicht wahr? Es ist so, ich habe eine Spur wegen der Sache und Derek könnte etwas wissen. Könntest du ihn etwas für mich fragen? Ich hätte es selbst getan, aber noch ist es zu gefährlich für mich, alleine in das Haus einer Magier-Familie zu gehen.“ Yolanda lehnte sich seufzend zurück, legte den Kopf leicht in den

Nacken und musterte Albin für einen Moment abschätzend. „Meinst du, dass er hinter der Sache mit deinem Vater steckt?“, fragte sie schließlich misstrauisch. Albin schüttelte den Kopf. „Nein.“, entgegnete er, „Ich vermute seinen Onkel hinter der Sache, immerhin war es Dereks Base Fia, die versucht hat, mich umzubringen. Yolanda, bitte frage ihn, was er darüber weiß. Es ist –sehr– wichtig für mich.“ Sie legte nachdenklich ihren Kopf leicht auf die linke Seite und betrachtete ihn wieder schweigend. „Wie hat Dereks Base das versucht, wenn ich fragen darf? Du hast keine Narbe oder ähnliches, die auf eine Verletzung durch Magie bei einem Attentat schließen ließe.“, fragte sie schließlich weiter. Albin wurde jäh rot im Gesicht. „Nun.“, stammelte er etwas unsicher, „Auf die altmodische Weise?“ Verurteilend verengte Yolanda die Augen. Sicher hatte er sich von dieser Base verführen lassen. Immerhin war er ungefähr in Clementias Alter, wenn sich da einem jungen Kerl die Chance bot, würde er sie nur unwahrscheinlich abschlagen. Man konnte es ihm eigentlich nicht verübeln.

So quetschte Yolanda Albin noch eine Weile aus, bis sie sich seufzend bereit erklärte, ihm den Gefallen zu tun. „Ich werde mir etwas einfallen lassen.“, sagte sie abschließend und stand auf. „Danke!“, sagte Albin aufrichtig und erleichtert, wobei er ebenfalls aufstand, „Danke...“ Er griff nach ihren Handgelenken und legte seine Schläfe sanft auf Yolandas Schulter, worauf diese leicht peinlich berührt auflachte. „Was machst du da? Du warst wirklich zu lange eine Katze.“, sagte sie schief grinsend und strich ihm dabei einmal über das platinblonde Haar, wie sie es sonst bei Kiki immer getan hatte, „Bedanke dich lieber erst, wenn ich wirklich etwas herausgefunden habe. Ich gehe dann ins Bett, morgen wird ein langer Tag.“ Sie klopfte ihm einmal versöhnlich auf die Schulter und wandte sich um, um zum Bad zu gehen.

Albin wurde dabei ohne ein weiteres Wort wieder zu Kiki, wobei er einen Haufen Kleider dort hinterließ, wo er zuvor gestanden war, und lief geradewegs in Richtung von Yolandas Schlafzimmer. Sie packte ihn schnell am Schwanz und hielt ihn so davon ab. „Na na na!“, rügte sie ihn abschätzig, „Wo willst du denn hin?“ Kiki drehte sich zu Yolanda um. „Na, in dein Bett!“, sagte er wie selbstverständlich und Yolanda verzog ihr Gesicht, „Urgh, nicht reden, solange du Kiki bist! ...Dir ist bewusst, dass du jetzt nicht mehr so einfach bei mir im Bett schlafen kannst?“ Auf eine zu menschliche Weise verzog Kiki sein Gesicht und er sprang stumm in Richtung von Yolandas Schlafzimmer davon. Stirnrunzelnd schüttelte Yolanda zu sich den Kopf, ging sich schnell waschen und als sie darauf Kiki auf dem gepolsterten Giebel schlafen sah, ging sie zu ihm hin und beugte sich zu dem bereits tief schlafenden Tier herunter. Sanft stach sie ihn mit ihrem Zeigefinger in Kikis weichen Bauch. „Unglaublich.“, murmelte sie nach gründlicher Betrachtung leise, bevor sich wieder aufrichtete, ein Tuch holte und Kiki damit zudeckte. Zwar hatte Kiki bisher nie eine Decke zum Schlafen bekommen, aber Yolanda kam es falsch vor, dies nicht zu tun. Immerhin wusste sie nun, das Kiki eigentlich ein waschechter Magier war. Sie wollte sich nicht ausmalen, welche Strafen sie erwarten würden, wenn sie einen anderen Magier als Albin so behandelt hätte, wie sie es vorhin getan hatte. Alleine schon der Schlag ins Gesicht... Mit einem Schaudern stieg Yolanda ins Bett und schlief bald darauf ein.

Am nächsten Morgen lag Kiki einmal quer über ihren Rücken und Yolanda wälzte sich müde und wortlos zur Seite, damit das Tier hinabrutschte. Erst im zweiten Augenblick kehrte die Erinnerung zu ihr zurück, dass Kiki eigentlich Albin, also ein waschechter Magier, war. „Meine Güte, habe ich dir nicht gesagt, dass das Bett ab sofort tabu ist?“

Einsamkeit hin oder her, ich lasse mich nicht mehr heimlich ...begrabbeln.“ Kiki knurrte unzufrieden zur Antwort. Mit einem nachdenklichen Blick auf das vermeintliche Tier verharrte Yolanda kurz an der Stelle, bevor sie sich seufzend umdrehte, sich fertig machte und die Wohnung zur Arbeit verließ.

Den ganzen Tag lang hatte Yolanda sich den Kopf zerbrochen, wie sie Derek am Ende des Tages am besten über Albins Anliegen befragen könnte. Eigentlich hatte sie bis zum letzten Moment keine Ahnung, wie sie es tun sollte, aber dieses Mal hatte sie sich Privatkleidung mitgebracht. Sie wollte nicht in Arbeitskleidung mit Derek darüber reden. Kaum hatte sie sich umgezogen, kam die Magd, die diesen Abend für die Betreuung Dereks zuständig gewesen war. Sie sprachen kurz miteinander und Yolanda wartete einen Moment im Bediensteten-Zimmer, bis sie alleine war. Die wenigen Angestellten in der Nachtschicht hatten auch schon allesamt mit ihrer Arbeit begonnen, als sie schließlich den Raum verließ und zu Dereks Zimmer ging. Nach den Angaben der Magd sollte er noch dort sein und lesen. Derek las generell gerne und viel. Yolanda hatte schon oft gehofft, ihm einmal zufällig in der Bibliothek zu begegnen, wenn sie dort arbeitete. Jedoch war die Privatbibliothek von Dereks Vater so gut bestückt, dass er wohl niemals in seinem Leben in eine Bibliothek gehen müsste, damit ihm der Lesestoff nicht ausginge. Yolanda klopfte an seiner Türe und sie wartete so lange, bis sie ein „Herein.“ vernahm. Zögerlich trat sie ein, schloss die Türe hinter sich und meinte etwas steif: „Guten Abend.“ Schnell wechselten die Emotionen auf Dereks Gesicht von Überraschung zu Freude. Er rief grüßend ihren Namen. „Ich-“, sagte Yolanda verschämt, „Ich bin gekommen, weil ich über etwas mit dir sprechen wollte.“ Mit einer Handbewegung deutete er ihr an, näher zu ihm zu treten. „Was ist los?“, fragte er nüchtern, „Brauchst du Geld?“ Überrascht und wütend zugleich riss Yolanda die Augen auf. „Nein! Ich-“, rief sie laut, bevor sie sich einmal räusperte und anschließend etwas ruhiger ein simples „Nein.“ hintenan setzte. Er lächelte sie lieb an, „Lass dich nicht so leicht von mir ärgern.“ Yolanda verschränkte die Arme vor der Brust und zog leicht hilflos die Schultern hoch. „Warum hast du mich gestern geküsst?“, platzte sie plötzlich aus sich heraus und sie ärgerte sich, dass ausgerechnet diese Frage noch vor Albins Anliegen auf den Tisch kam. Aber jedes Mal, wenn sie mit Derek sprach, war ihr Kopf wie leer. In Gedanken schickte sie schnell Albin eine Entschuldigung für ihre Verfehlung. Derek lächelte noch breiter. „Komm, setz dich.“, sagte er ruhig und lud sie mit einer Geste auf seinen Schoß ein. Langsam ging sie zu ihm und setzte sich brav seitlich darauf. „Was für eine Frage.“, entgegnete er nur und nahm sie dabei sanft in den Arm. Yolandas Herz begann laut zu schlagen und ihr Kopf wurde gefährlich rot. Der direkte Kontakt mit Derek war unerwartet, überrumpelte sie. „Warum würde ein Mann eine Frau küssen?“, flüsterte er in ihr Ohr. Sein angenehmer, warmer Geruch stieg ihr in die Nase. Peinlich berührt senkte Yolanda den Kopf und dachte an seinen Kommentar tags zuvor. „Damit sie aufhört zu reden? Ich weiß, dass ich oft zu viel rede und viel unnötiges dazu...“, murmelte sie leise. Das brachte Derek zum Lachen. „Nun, du hast Recht, das war einer der Gründe.“, sagte er ruhig, „Aber es gibt einen weitaus bedeutsameren Grund.“ Yolanda suchte fragend seinen Blick, angespannt, was er sagen würde. „Du gefällst mir sehr gut. Ich mag dich.“ Sie brauchte ihre ganze Kraft, um ihr Gesicht auf diese Antwort Dereks hin unter Kontrolle zu halten, was dazu führte, dass sie ungewollt laut und scharf die Luft einzog. „So ein Zufall.“, entgegnete sie bemüht gelassen, „Du gefällst mir auch sehr gut. ...Allerdings-“ Sie rutschte unruhig auf seinem Schoß hin und her, da sie sich mit ihrer kommenden Frage auf Glatteis bewegen würde und sie nicht so recht einschätzen konnte, wie Derek reagieren würde. „Allerdings teile ich nicht gerne.“,

fuhr sie also mit gesenkter Stimme vor, „Ich bin ein braves Mädchen, Derek. Bist du auch ein guter Junge?“ So selbstsicher und souverän Yolanda das auch hatte rüberbringen wollen, so unsicher und flehend wirkte ihr Gesicht dabei. Er nickte, worauf Yolanda erneut kurz unruhig hin und her rutschte, bevor sie seinen Blick suchte. „Bist du dir da sicher?“, sagte sie mit dunkler, strenger Stimme und witzigem Unterton, „Ich habe dich gestern mit einem Mädchen in der Stadt gesehen. Erkläre dich.“ Sie starrten sich eine Weile in die Augen – Yolanda bekam schon Angst, dass sie zu weit gegangen war – bis Derek das Wort ergriff: „Keine Sorge. Gestern habe ich mich nur mit meiner Base Fia getroffen.“ Der Name ließ Yolanda schlagartig klar im Kopf werden. Das war die Chance, Derek über Fia und den Abend auszufragen. Damit sie ihm während der Ausfragerei nicht die ganze Zeit in die Augen blicken musste, lehnte sie mit einem Aufseufzen ihren Kopf an Dereks Schulter. „Deine Base Fia, also. Wie ist sie so? Sie sah sehr hübsch aus...“ Derek zuckte gleichgültig mit den Schultern, das Gespräch schien nicht die Wendung zu nehmen, die er sich erhofft hatte. Yolanda seufzte noch einmal, doch diesmal künstlich und sie achtete darauf, Derek dadurch etwas zu aktivieren, indem sie ihm an den Hals seufzte. „Wir haben uns schon so oft getroffen, aber eigentlich weiß ich kaum etwas über dich und deine Familie.“, beklagte sie sich gespielt unglücklich. Eigentlich war sie sehr genügsam, was die Hintergrundinformationen ihrer Lieben anging, gerade weil sie selbst nicht gerne über die ihren sprach, doch wusste das Derek nicht und so konnte sie es Kiki zuliebe ausnutzen. „Naja, ich mag sie eigentlich nicht wirklich.“, erklärte sich Derek auf Yolandas Beschwerde, „Sie ist sehr durchtrieben und berechnend. Sie mag mich auch nicht wirklich. Wir treffen uns nur, weil unsere Eltern darauf beharren, dass uns dieser Kontakt in Zukunft viel bringen wird.“ Yolanda summte nachdenklich. „Mh, durchtrieben? Sie sah so süß aus, an so etwas habe ich im ersten Moment wirklich nicht gedacht.“ Wieder zuckte Derek mit den Schultern. „Ich kenne selbst nicht die Einzelheiten, aber vor einem guten Jahr soll sie sogar zusammen mit ihrem Vater versucht haben, ein anderes Magier-Haus zu vernichten.“ Schockiert richtete sich Yolanda wieder auf, „Was?“, fragte sie angespannt. „Naja, ihr Vater hat den alten Herrn des Hauses niedergestreckt, während sie sich um den Spross kümmern sollte. Anscheinend konnte dieser rechtzeitig verschwinden, genauso wie seine Mutter. Fia hat mir heute allerdings erzählt, dass genau diese Frau erst kürzlich in ihr Anwesen gezogen ist. Warum und als was auch immer.“ Grüblerisch zog Yolanda ihre Augenbrauen zusammen. Die Erleuchtung blieb allerdings aus und so schürzte sie nachdenklich ihre Lippen. Derek lachte über diesen Anblick und Yolanda zog schüchtern lächelnd ihre Schultern nach oben. „Was ist mit deiner Familie? Du hast dich bisher auch eher bedeckt über deine Familie gehalten.“, fragte Derek interessiert, worauf Yolanda nur den Kopf schüttelte. „Ich habe nicht wirklich eine Familie. Ich habe keine Geschwister und meine Eltern sind beide recht früh gestorben. Meine Mutter starb bei der Geburt ihres zweiten Kindes, wobei das Kind auch starb. Mein Vater starb wenige Jahre später in einem Feuer, in dem auch unser Haus verbrannte. Zum Glück nahm mich kurz darauf eine alte Frau auf. Sie ist jetzt meine Familie.“, erklärte sie mit leiser Stimme, „Das war es schon.“ Derek zog Yolanda enger an sich, worauf sie ihren Kopf wieder wie kurz zuvor an seine Schulter lehnte. „Das ist traurig.“, erwiderte Derek. Yolanda lächelte. „Es ist schon in Ordnung.“

Kurze Zeit später war Yolanda wieder bei sich zu Hause in der Wohnung und erzählte Albin beim Kochen (sie hatte ihn gezwungen, ihr zu helfen), was sie herausgefunden hatte. Sie war sich bewusst, dass es nicht viel war, aber zumindest die Information mit

seiner Mutter sollte für ihn von Interesse sein. Mit Sorgenfalten starrte er schweigend die Möhre an, die er eigentlich hätte schälen und schneiden sollen. „Mach nicht so ein Gesicht!“, sagte Yolanda belehrend, als ob die Karotte das Problem wäre, stellte sich hinter ihn und nahm seine Hände in ihre, „Ich werde dir helfen. Schau!“ Widerstandslos ließ Albin sich von Yolanda beibringen, wie man Möhren zu schälen und zu schneiden hatte. Anscheinend hatte er ihre Anspielung, dass ihr Angebot auf Hilfe nicht nur auf einen kleinen Kochkurs für Anfänger beschränkt war, nicht verstanden. Da er nichts erwiderte, begann Yolanda einfach darüber zu reden, was ihr gerade in den Sinn kam, um die Stille zu vertreiben, bis ihr selbst nichts mehr einfiel.

Die darauf folgende Stille sollte den restlichen Abend anhalten. Als Yolanda schließlich bei Kerzenschein im Bett las, kam Albin als Kiki in den Raum, sprang zu Yolanda, stieg auf ihren Bauch und rollte sich dort ein. Wortlos streichelte sie sanft das Tier, bis sie einschlief.